Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 11 (1855)

Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

11. Bd. 1855. **№ 39.** 29. September.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

An das erste Schweizerregiment der englischen Fremdenlegion

bei seiner Abfahrt von Dover.

Ihr Männer dort in rothen Röcken
Auf Dovers kreideweißem Sand, —
Die Trommel ruft, die Hörner blöcken,
Die Schiffe harren hart am Strand.

Dort, wo der Krieg mit seinen Plagen
Die Völker auf einander hetzt,
Sind sie bereit euch hinzutragen, —
Und wo der Tod die Sichel wetzt;

Wo zwischen hingemähten Saaten
Der heiß begehrte Lorbeer winkt,
Und wo dem glücklichen Soldaten
Pension und gold'nes Kreuzlein blinkt.

Habt, Brüder, ihr zu Markt getragen
Die freie Haut in's fremde Land
Und muß die fremden Schlachten schlagen
Um Mus und Lohn nun eure Hand;

Und wenn ihr auch den Rücken bücket
Vor fremden Herr'n um klingend Geld: —
Vergeßt's nicht, daß euch dennoch schmücket
Das weiße Kreuz im rothen Feld.

Es hängt ja auch an euern Fahnen
In bisher ungetrübtem Glanz
Das theure Erbtheil unsrer Ahnen,
Des Vaterlandes Ehrenkranz.

Seid tapfer, ihr verlor'nen Söhne,
Doch mit dem Maul nicht, mit dem Arm!
Drauf los! Stürmt gleich dem wilden Föhne!
Macht selbst im Schnee dem Russen warm!

In Schleiern und in Weiberröcken, —
Erfaßt von Schlotter und von Grau'n, —
Darf keiner sich von euch verstecken,
Wo's gilt, dem Feind in's Aug' zu schau'n.

Steht fest wie Simpsons Grenadiere
Im Kugelregen! — Stürmet an
Behend wie Afrika's Zephyre!
Zuavenmäßig brecht euch Bahn!

Dann folgt, wohin euch mögen tragen
Die Schiffe, fernhin unser Blick
Und höher wird das Herz uns schlagen, —
Hört es von euch in Noth und Glück.

Mit euch dann woll'n wir triumphiren,
Wo sich Fortuna zu euch hält —
Und dessen Grab mit Kränzen zieren,
Der auf dem Feld der Ehre fällt.

Postheiri in München.

(Zweiter Fetzen.)

Altes schönes München — futsch! Zwar noch mehr Marmor und gemalte Leinwand als ehedem, aber keine Riegelhauben mehr; — zwar nun elegante Gasthöfe für die reisenden Englishmen, aber das Bier um die Hälfte dünner und noch einmal so theuer als Anno dannzumal.

Ist kein Wunder, daß die Münchner zu räsoniren anfangen über Polizei, Justiz, Eisenbahn und andre Sachen, so sie nichts angehen. Sind auf gutem Weg Republikaner zu werden, wenn die matte Wässrigkeit der Gegenwart fortfährt in die Bierburgen am Sendlingerbeng und Gasteig zu dringen. Ist aber die Regierung selber schuld. Warum alte Bierprobe in Abgang kommen lassen, wo kein Stoff gut war, so nicht vermochte die hölzerne Bank an die Lederhosen der Experten fest zu leimen! —

Ging, nachdem ich diese Gedanken gedacht und den innern Menschen in die Hülse seines schwarzen Paletot gesteckt, zu Tambosi frühstücken. Nobles Kaffeehaus der münchner Strudel- und Prudelwitze, aber dennoch sehr tabagiemässig, da sich ein berliner Prudelwitz zu einem münchner Strudelwitz verhält, wie eine Bernsteincigarrenspitze zu einem gesottenen Meerschaum.

Nachher am Harmlos vorbei in den englischen Garten gegangen, wo den Münchnern vom alten König Max sel. etwas schöne Natur oktroirt worden. Von Rumford angelegt, aber nicht vom Suppen-Rumford. Sehr viel Isarwasser drinn; aber auch am Bier kein Mangel, zwar nicht in den Kanälen aber in den Biergärten, als da sind: Dianenbad, Tivoli, Milchhäuschen, chinesischer Thurm u. s. w. und ringsherum in schönem Kranz Paradiesgarten, Brunnthal, Bogenhausen, Neuberghausen, — Schwabing, Reibel, Frühlingsgarten u. a. m. — Nebst den Biergärten das Merkwürdigste: der Wasserfall, berühmt wegen dem Gesang der Münchner Nachtigallen; — ein Berg, so aussieht wie ein ebenrechter Heuschochen, worauf man eine Stalllaterne gestellt, was man hier auf altbaierisch „Monopteros" nennt; — eine Seufzerallee. Letztere nicht profitirt, da es Vormittag war, wo man nicht seufzt.

Brunnthal nun neuester Biergarten à la mode. Wird von den Münchnern an Sonntag-Nachmittagen stark besucht, besonders wenn es Vormittags geregnet, da sie dann dort ins Freie sitzen und die Füße in's nasse Gras stecken, was den Gesundheitszustand befördert. —

Nachmittags die Residenz besucht. Das Merkwürdigste darin der Saal der Schönheiten. Glaubte mich fast in der Türkei, was man Harem nennt. Von der schönen Wildprethändlerin (noch jetzt lithographirt zu haben) bis zur Lola Alles friedlich nebeneinander, — freilich nur gemalt. Wäre ich König Ludwig, würde einmal Alle lebendig ausstellen im Glaspalast beim botanischen Garten mit Gratis-Entree für alle Unterthanen; wüßten dann doch, wofür sie die Million Gulden bezahlt, — nämlich für den Glaspalast.

Abends im Theater laut Zettel Tannhäuser von Richard Wagner. Bis dahin noch ein Stündchen Zeit.

Husch um die alte Münz herum, aufs Platze in Hofbräu. Hurrah — hie München! Lokalfarbe in den gesättigtsten Tönen! Jedes ächten Altbaiern irdisch Paradies! — Drinn wären wir, aber nun? „Hilf dir selbst" u. s. w. ist der Wahlspruch im Hofbräu. — Dort ein leerer Maßkrug — abgefaßt! 7 Kreuzer in die andere Hand und angestanden, wo der Ganimed in den Lederhosen am Fäßchen steht und ohne je den Hahn zu schließen Krug nach Krug füllt von früh bis spät. — Nur die Ellbogen nicht geschont, sonst kommen wir nie an die Reihe. Endlich! — Aber nun noch ein Wurstel. Dort ist die Thür zur Kuchel; — nur nicht vornehm thun, — selbst hingehn, — selbst Hand anlegen, nämlich beim Zipfel fassen! — Wohin jetzt mit der Beute? Halt! Dort zwischen dem Kürassier-Wachtmeister und dem geistlichen Herrn mit den großen Kniestiefeln ist eine kleine Lücke. Pautz — wie ein Keil zwischen hinein und der Platz im bairischeu Himmel ist erobert.

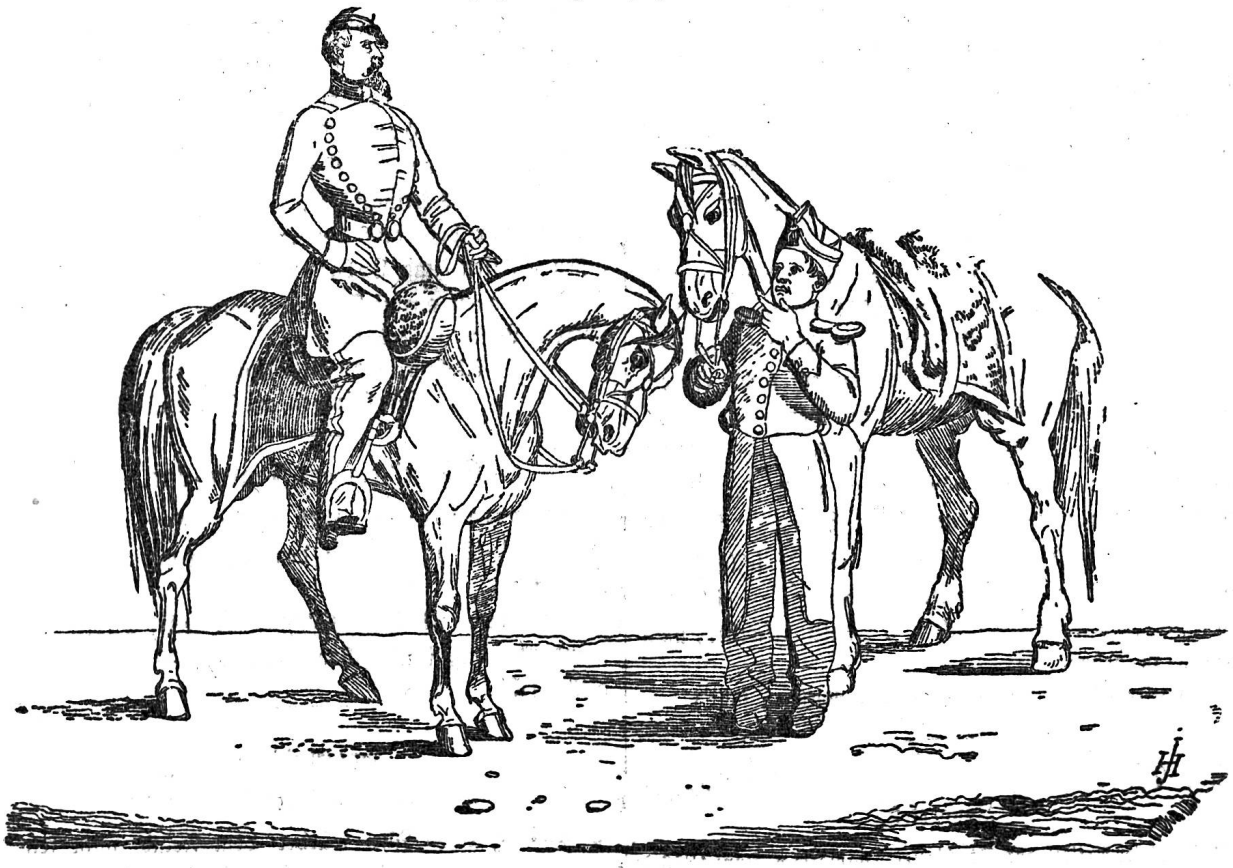
Sieht aber nett aus im bairischen Himmel. Die Wände zwar lange nicht geweißt worden, sondern dunkelgrau und dunkelbraun marmorirt. Boden geeignet Laufgräben darin zu eröffnen vor lauter Humus, der allmählig aus Wursthäuten, Cigarrenstumpen, Tabaksasche und Radikraut entstanden ist. Vom Tisch auf die Beine fortwährend träufelnde Gießbäche verschütteten Biers. Aus hundert rauchenden Kratern ununterbrochen aufsteigende Dampfwolken von Bestelmeier ohne Rippen. Damit sich vermählend ein Duft nicht von Rosen und Violen, was man mille fleurs nennt, aber von Käs, Wurst, Bier und Häring. Das ganze verschwimmend im träumerischen poetischen clair-obscur des durch die trüben angelaufenen Fensterscheiben gedämpften Tageslichts. — —

Hier fühlt sich der Münchner wohl, wohler noch als in seinen marmornen Glyptotheken, — hier athmet er seine Lebensluft. Ist aber doch zu gesättigt und stoffhaltig diese Lebensluft für unsereinen, der gewohnt sich mit dünnerer zu begnügen. —

Uff! —

Nun noch etwas verluften und dann ins Theater.

Aus dem schweizerischen Militärleben.



Instruktor: Wenn kommandirt wird: „fertig zum aufsitzen", so ergreift jeder am Hals einen Büschel Haare, wickelt ihn um den Daumen — —

Rekrut: Herr Major! I finge keis Haar a mim Hals.

Feuilleton.

Solche Brüder müssen wir haben.

(Runder Tisch im Kaffée N. in Neu-Athen.)

Rüstow (den Postheiri in der Hand): Dem Marschall ist recht geschehen. Er ist ein Blagueur; aber ich — der Erfinder des „Schlagswerks" — ein Bramarbas?!

Stein (das Schnapsglas in der Hand): Es ist auf uns Alle abgesehen und, laßt Euch sagen, ohne saugrob zu sein, halten wir uns das Gesindel nicht vom Leib.

Herwegh: An mich wagen sie sich nicht. Mich schützt mein Schriftsteller-Ruf.

Rüstow (piquirt): Ja, wenn nur die gelbsaffianenen Schnürstiefel nicht wären, in denen Du beim ersten blinden Schuß in Baden davongelaufen bist!

Herwegh (piquirt): Was Ihre Bravour anbetrifft, Herr General manqué, so steckt sie in Ihrem Gänsekiel!

Rüstow (parodierend):

„Reißt die Kreuze aus der Erden,
Alle sollen Schwerter werden!"

Herwegh (parodirend): Kein Bramarbas — bei Leibe nicht — nur eine etwas hartgesottene Seele!

Rüstow (empört sich): Schauspieler von Potsdam!

Herwegh (empört sich ebenfalls): Gouverneur der „äußern Umstände"!

Stein (hat seinen Schnaps in einem Zug hinuntergethan): Ihr habt zu wenig Lebensart; wenn Ihr Euch ärgert, so lachen sie; aber, laßt Euch sagen, saugrob müssen wir sein, dann werden wir ihnen imponiren. Das muß man verstehen hier zu Land. (Streckt sein Glas dem Kellner zu) He, Schlingel!

Eine kulturstaatliche Großraths-Verhandlung.

(Den 14. September Mittags halb 1 Uhr.)

Vicepräsident: Meine Herren, wir sind noch immer nicht vollzählig; es fehlen noch zwei Stück.

Dr. Melchior: Herr Präsident, meine Herren! Wenn ich Präsident wäre, würde ich Eilboten aussenden, die Fehlenden bei Eidespflicht aufzufordern, morgen der Sitzung beizuwohnen.

Peter der Saure: Die Mitglieder, welche heute erschienen sind, sind die pflichtgetreueren, diejenigen aber, welche zu Haus blieben, die gescheidteren. Ich bin mit dem Herrn Präopinanten nicht einverstanden; das Klügste ist, wir gehen heim.

Kavallerie-Wachtmeister Berger: Mini Herre, wenn mr hei gönd, wer zahlt im Staat d'Chöste, wo mer-em ufgeschmiert hend, — frog i?

Vicepräsident: Wir sind nicht beschlußfähig, die Sitzung kann nicht vertagt werden; — ich bin in Verlegenheit; — — ich will Ihnen erlauben, nach Haus zu gehen.

(Alles eilt der Thüre zu und der Vorhang fällt.)

Eine Episode aus dem nächstjährigen eidgenössischen Sängerfest.

(Anticipirter Artikel des St. Galler Tagblatts v. Juni 1856.)

— Von nah und fern sind unsre eidgenössischen Sänger zu ihrem Feste eingerückt. Eine Erscheinung eigenthümlicher Art bot eine Schaar ernster, kecker Gestalten dar, auf deren Gesichtern sich lebendig der Durchbruch des geistigen Fortschritts durch das Mittel der Musik ausdrückte. Sie waren sämmtlich in einfaches Grau gekleidet und trugen eine blau und schwarze Fahne mit der Inschrift: „Aus Noth durch Noten zur Kultur!" — Diese interessante Sängerschaar ist die „strafanstaltliche Singakademie von Aarau", die, wie wir vernehmen, als Wettgesang ein älteres Volkslied vortragen wird: „Wir Menschen sind ja alle Brüder." — Der Regierung des schönen Aargau's gehört das unbestrittene Verdienst, durch Errichtung dieses Institutes nicht nur unserm eidgenössichen Feste einen besondern Relief ertheilt, sondern auch einen ganz neuen Weg zur Veredlung und Erziehung ihrer irrenden und gefallenen Angehörigen eingeschlagen zu haben.

An den schweizerischen Schulrath.

Der berühmte Verfasser des „Kriegs gegen Rußland" schreibt pag. 251, Zeile 13: „Verschiedene Anzeichen lassen jene Abkühlung noch außer dem Abtritte des Herrn Drouyn de Lhuys deutlich genug erkennen." Wir ersuchen die betreffenden Behörden auf's dringlichste, einen Mann, der in den höhern, nur besonders bevorzugten Personen zugänglichen Kreisen und Lokalen solche meteorologischen Beobachtungen anzustellen im Stande war, doch ja unsrem Lande zu erhalten.

Mehrere zukünftige Zuhörer der militärischen Vorlesungen am Polytechnikum.

Kriegerisches aus Ventre-dur.

Kommandant: Nüd wohr, Herr Lütenant, Sie helfed-is au morn bi dem Usflug mit euse chliine Kadette?

Lieutenant S.: S'thuet-mr leid, Herr Kommandant, daß i nüd chann mitcho, — mr händ d'Wösch.

Innerrhodisch.

(Bei einer Scharfschützenschießprobe.)

Offizier: Ihr würdet dem Feind nicht sehr weh thun, — Ihr habt ja die Scheibe kein einziges Mal getroffen!

Rekrut: Du verdammte Narr! Der Find chod nebed dr Schiba döra und nöd os dr Schiba usa. —

Auch eine Bettagspredigt.

Geliebte in Christo! Wir feiern heute den Dank-, Bitt- und Bußtag. Die hohe Bedeutung dieses Tages Euch auseinander zu setzen darf ich füglich mich enthoben halten, da ich Euch dieses schon so viele Jahre ungefähr mit den nämlichen Worten erläutert habe. Ohnehin muß ich noch Amt und Segen halten und erwarte noch überdieß auf 11 Uhr eine Visite. So laßt uns also mit einem andächtigen Vaterunser schließen. Sollte aber etwa Einer unter Euch sein, der meine vorjährige Bettagspredigt nicht angehört hätte, so soll er sich dieselbe von einem Nachbarn aufsagen lassen, — sie wird wohl noch im Gedächtnisse Aller sein. Amen! —

Briefkasten. Alexis. Sehr witzig, — aber der Schuß ging fehl; es gibt auch anderswo Salinen als blos in Neu-Athen. — F. W. Merci. Der Rest das nächstemal, — und dann bald mehr! — A. in Tr. Auch für Ferneres wird sich ein „Plätzli" finden. — N. N. in A. Die zweite Ladung wird erwartet. — Th. in O. Besten Dank. N. N. in Z. Ihre Geschichte ist doch wohl zu unbedeutend um außer Ihrem Weichbilde Interesse zu erregen. — E. H. Unsern verbindlichsten Dank für Ihre Mittheilung. Wir behalten uns vor, später davon Gebrauch zu machen. — G. Man immer druff! — S. in B. Da wir die Person nicht kennen, können wir die persönliche Anspielung nicht aufnehmen. — 98. Ihrem Wunsch hatten wir schon zum voraus entsprochen. —

Verlag von Jent & Gaßmann. — Solothurn. — Druck von J. Gaßmann, Sohn.